

„Ich frage mich, ob die Welt unser Leid sieht“

Deutsch-Palästinenser berichten vom Leid ihrer Familien im Gaza / Großkundgebung am Sonntag

VON PATRICK ROBINSON

MARBURG. Knapp zwei Jahre ist es her, dass die Hamas Israel überfallen hat. Seitdem verschärft sich der Krieg in Gaza zunehmend. Laut dem Auswärtigen Amt verschlechtert sich die humanitäre Lage zusehends. Um gegen das Aushuntern der Menschen in Gaza und für ein Ende des Krieges zu demonstrieren, veranstaltet die Organisation „Palästinensische Familien Marburg“ am Sonntag, 28. September, um 12 Uhr eine Großkundgebung auf dem Marburger Marktplatz.

Manal Atalla und Hanan El-Kouka sind Deutsch-Palästinenser, beide Frauen leben im Landkreis Marburg-Biedenkopf. Beide haben Familie, Freunde und Bekannte in Gaza. Fast täglich telefonieren sie mit Angehörigen, die alles verloren haben. Sie berichten von ihren Erlebnissen und Erfahrungen und denen ihrer Angehörigen, die teils weiter zurückreichen, als der Beginn des aktuellen Konflikts.

Geschichten über Leid und Verlust

Die beiden sitzen in Manal Atallas Wohnung am Esstisch. Manal Atalla hat Kaffee und Kuchen vorbereitet, kommt aber selbst nicht zum Essen. Zu viel hat sie zu erzählen, vom Leid ihrer Angehörigen und Freunde in Gaza. Und von denen, die sie schon verloren hat. Von den unzähligen Menschen, die in den vergangenen zwei Jahren ihre Heimat verloren haben.

Und die Geschichte wiederholt sich. „Meine Eltern sind Flüchtlinge“, sagt sie und fügt hinzu: „Mein Mama war neun Jahre alt, als sie mit ihren Eltern geflohen ist.“ Sie hatte immer die Hoffnung, ihr Heimatdorf wiederzusehen. Ein Wunsch, der nicht in Erfüllung ging. Ihr Haus wurde nach dem 7. Okto-



Hanan El-Kouka (links) und Manal Atalla hören täglich Schreckensnachrichten von ihren Angehörigen in Gaza. Von der Welt fühlen sie sich im Stich gelassen. „Wenn mir jemand in Deutschland etwas über Menschenrechte erzählt, glaube ich ihm nicht mehr“, sagt Hanan El-Kouka.

FOTO: PATRICK ROBINSON

ber 2023 bombardiert. Danach wohnte Manal Atallas Mutter in einem Zelt – bis zu ihrem Tod.

Manal Atallas Tante wurde bei einem Angriff getötet. „Meine Mama wusste nicht, dass ihre Schwester gestorben ist.“ Und obwohl sie immer wieder nach ihrer Schwester fragte: „Wir haben uns entschieden, es ihr nicht zu sagen“, sagt Manal Atalla und fügt mit schwerer Stimme hinzu: „Mittlerweile sage ich: Gott sei Dank ist meine Mutter tot. Jetzt hat sie Ruhe.“

2023 war Manal Atalla das letzte Mal in Gaza-City. Sie zeigt Bilder, die sie dort gemacht hat. Eine Bibliothek und eine Universität sind darauf zu sehen. Heute liegen die Ge-

bäude in Trümmern, sagt sie. Ebenso wie die Wohnhäuser der Menschen. Mit den Häusern wurden auch die Habeseligkeiten der Menschen zerstört. Fotos, Dokumente und andere Erinnerungsstücke, alles vernichtet. Die Überlebenden haben nichts mehr.

Und nicht alle überleben die Angriffe. Hanan El-Kouka erzählt von ihrer Schwester in Gaza, beim Erzählen kommen ihr die Tränen. Hanan El-Koukas Schwester war einkaufen, als ihr Haus bombardiert wurde. Viele Familienmitglieder seien bei diesem Angriff gestorben, Hanan El-Koukas Schwester kehrte vom Einkauf zurück und fand nur noch Trümmer vor, unter denen ihre

Familienmitglieder begraben waren. Die Leichen, sagt sie, wurden nicht geborgen.

In Deutschland lernte Hanan El-Kouka von Menschen- und Frauenrechten. „Warum?“, fragte sie, „warum gelten die nicht für Palästinenser?“ Menschen hätten doch ein Recht auf ein ordentliches Begräbnis. Sie fügt hinzu:

„Wenn mir jemand in Deutschland etwas über Menschenrechte erzählt, glaube ich ihm nicht mehr.“

Manal Atalla und Hanan El-Kouka wollen Frieden. Und vor allem wollen sie, dass das Leid der Menschen in Gaza endet. Täglich wird ihnen vom Leid berichtet. „Wenn man alle Geschichten erzählt, braucht man

Monate, vielleicht sogar länger.“ Ihre Angehörigen wohnen mittlerweile in Zelten, ohne Strom, ohne sauberes Wasser. „Die Kinder wissen nicht, wie frisches Obst aussieht“, sagt sie. „Ich frage mich, ob die Welt unser Leid sieht“, ergänzt Hanan El-Kouka.

Von der Bundesregierung fordern die beiden, dass diese die Waffenlieferungen an Israel einstellt und sich für Frieden in Gaza einsetzt. Und sie fordern, dass die Gefangenen freikommen – und zwar nicht nur die Palästinenser. „Wir wollen, dass auch die israelischen Geiseln freikommen“, sagen sie. „Wir wollen, dass alle in Frieden leben können.“

Neujahrseier mit Polizeischutz

VON SINDY HORITZKY

MARBURG. Dienstag und Mittwoch, 23. bis 24. September, feierten Juden auf der ganzen Welt Rosch ha-Schana, das jüdische Neujahrsfest. Die Jüdische Gemeinde Marburg hatte am Mittwochabend, 24. September, alle jungen Erwachsenen aus Marburg und Umgebung eingeladen, um mit ihnen gemeinsam das Neujahrstest zu begehen. Obwohl das Neujahr bereits tagsüber gebührend zelebriert wurde, waren zu den letzten Stunden noch alle Marburgerinnen und Marburger eingeladen, sich an den Feierlichkeiten zu beteiligen. Bei selbst gebackenem Honigkuchen, Äpfeln und Honig wurde sich in kleiner Runde viel über das Judentum ausgetauscht.

Verstärkte Sicherheitsmaßnahmen

Vor der Synagoge sorgte die Polizei für Ruhe und Ordnung. Für die Jüdische Gemeinde in Marburg ist dies kein seltener Anblick. Polizei, Security und kugelsichere Scheiben gehören in der Synagoge dazu. Die Gemeinde habe sich daran gewöhnt, auch wenn dies keine Normalität sein sollte, betonen die Mitglieder. Zwar kamen die Sicherheitsvorkehrungen in Marburg bisher nicht zum Einsatz, doch die Gemeinde ist dankbar, dass das Land Hessen für umfassenden Schutz sorgt. Unter Kriegsbedingungen lasse sich die Gemeinde jedoch nicht. Auch wenn sie seit dem Gazakrieg vermehrt Anfeindungen erlebe, halte sie an ihrem Glauben an das Gute im Menschen fest und bleibe für alle interessierten Marburger offen. Trotz der verstärkten Sicherheitsmaßnahmen läden sie weiterhin zum Dialog und zum gemeinsamen Miteinander ein.

Der jüdische Kalender bestimmt, warum das Neujahr im September gefeiert wird. Dieser Kalender ist ein Lunisolar-Kalender, das bedeutet, er richtet sich in seiner Gestaltung und Inhalten nach den Mondphasen. Das jüdische Jahr beginnt und endet mit dem Neumond, ähnlich wie bei einem Mondkalender. Dabei wird der Mensch gefeiert und Buße getan.

IN KÜRZE

Artisten- und Circus-Archiv öffnet

MARBURG. Am Samstag, 27. September, öffnet das Marburger Circus- und Artisten-Archiv (<https://www.artistenarchiv-marburg.de/>), das sich auch in der alten Ketzerbachschule befindet, exklusiv für die Ketzerbachgesellschaft ihre Türen. Die Führung beginnt um 15 Uhr im Haus der Ketzerbachgesellschaft, Ketzerbach 21 1/2, in Marburg.

Der Eintritt ist frei.

KONTAKT

Björn Wisker
06421/409-310
Gianfranco Fain
06421/409-360

Deutsch-Israelische Gesellschaft fordert Frieden

Mahnwache für Hamas-Geiseln auf dem Marktplatz / Zeichen gegen Antisemitismus in Marburg

VON PATRICK ROBINSON

MARBURG. Bei herbstlichen Temperaturen und Nieselregen versammelten sich rund 40 Menschen auf dem Marburger Marktplatz, um eine Mahnwache für die israelischen Geiseln in Hamas-Gefangenschaft abzuhalten. Die Deutsch-Israelische Gesellschaft (DIG) Gießen sowie das Junge Forum Marburg der DIG riefen am Donnerstagabend, 25. September, zu der Kundgebung auf. Die Teilnehmer forderten die Freilassung der Geiseln sowie das Auflösen der Hamas. Nur so könne es Frieden geben.

Forderung nach Befreiung der Geiseln

Die Mahnwache, einen Tag nach dem jüdischen Neujahrsfest Rosch ha-Schana, sollte auch ein Zeichen gegen jeden Antisemitismus setzen. Der Veranstalter betonte bereits zuvor in einer Pressemitteilung, dass sich die Dringlichkeit des Anliegengesetztes erhöht habe, da in Marburg zunehmend antisemitische Schmierereien im Stadtgebiet aufgetaucht sei-



Alexandra Bruckmann berichtete von ihren Erlebnissen in Israel. Während des Angriffs der Hamas am 7. Oktober 2023 war sie in Tel Aviv.

FOTO: THORSTEN RICHTER

en. Plakate für die Geiseln der Hamas abgerissen wurden und ein „bisher nicht gesehenes Ausmaß an Judenhass und antisemitischer Verrohung zutage tritt“ (die OP berichtete).

Jonas Kruthoff sagte, dass die israelischen Geiseln seit mehr als 700 Tagen in Gaza ge-

fangen gehalten werden. „Sie zu befreien, ist das Ziel der israelischen Regierung“, erklärte der Sprecher des Jungen Forums. Sieben deutsche Staatsbürger seien unter den Geiseln. Man stehe auch hier, weil man es „skandalös“ finde, dass die deutsche Bundesregierung

sich nicht genügend für die Befreiung der Geiseln einsetze.

Im Anschluss berichtete Alexandra Bruckmann von ihren Erlebnissen. Sie war am 7. Oktober 2023 in Tel Aviv. „Ich wurde morgens früh wach, weil mein Handy pausenlos vibrierte.“ Raketenalarm in Tel

Aviv, das sei man gewöhnt in Israel. Doch der Alarm hörte nicht auf. Gleichzeitig kamen die Meldungen, dass Geiseln entführt wurden. Erst einzelne, dann immer mehr: 251 Geiseln nahm die Hamas vor mehr als 700 Tagen in ihre Gewalt, 48 sind noch in Gefangenschaft. Die Geiseln werden gefoltert, die Bilder davon verbreitet. „Ganz gezielt erinnern die Bilder an die Shoah“, sagt Bruckmann.

Sabina Lüdemann und Bernd Georgy verlasen die Namen der Geiseln, die sich noch in Hamas-Gefangenschaft befinden. Dann meldete sich Kruthoff noch einmal zu Wort. Er sagte, dass der Antisemitismus in Marburg zunehme und betonte: „Das Handeln der Regierung Israels rechtfertigt keinen Antisemitismus.“ Kruthoff rief auch zur Teilnahme an einer weiteren Mahnwache am Donnerstag, 9. Oktober, auf dem Marktplatz auf. Auch Andy Ebert nahm an der Kundgebung teil, „weil mich die Situation in Gaza sehr beschäftigt.“ Er sagt, dass durch das Freilassen der Geiseln auch der Krieg ende.